**Zeitschrift:** Sauter's Annalen für Gesundheitspflege : Monatsschrift des Sauter'schen Institutes in Genf

**Herausgeber:** Sauter'sches Institut Genf

**Band:** 21 (1911)

**Heft:** 4

**Artikel:** Gesundheitsschädlichkeit des Fingerlutschens und Nägelkauens

**Autor:** Schmidt, Karl

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1038237

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Flaschen, Karaffen usw. und wurden aus Gold, Silber, Krystall, Kupfer, Marmor, Alabaster, Zinn, Leder und allen möglichen Holzarten gefertigt. Bis ins 16. Jahrhundert befand sich oft nur ein Glas für die ganze Gesellschaft auf der Tafel. Da war es Sitte, daß man sich den Mund mit der Serviette wischte, bevor man trank, und der gute Ton wollte auch, daß man das Glas jedesmal leere. Den Damen hielt ein Diener häufig einen Teller unter das Kinn, damit sie ihre Kleider nicht betropften. Später wurde dieser Brauch abgeschafft und man stellte jedem Gast sein Glas hin. Während des Winters pflegte man die Getränke gewärmt zu trinken; das war namentlich in den Klöstern im Gebrauch. Man wärmte den Wein mit rotglühenden Eisen oder heißem Wasser. Schwieriger war es im Sommer, die Getränke kalt zu machen; man wußte das Eis nicht richtig zu verwenden und kühlte den Wein, indem man die Flasche in ein mit Kampher vermischtes Wasser stellte.

Das „Gesundheitstrinken" kam schon sehr früh auf; ob die Getränke nun warm oder kalt waren, man trank sich fleißig zu. Auf eine solche Aufforderung nicht zu antworten, wäre eine starke Beleidigung gewesen. Auf das Wohl der Geliebten trank man so oft, als ihr Name Buchstaben zählte, und wer keine Geliebte hatte, trank auf seinen eigenen Namen. In jenen guten Zeiten schlürften die Frauen den Wein so gern wie die Männer; die Marquise von Richelieu soll erstaunliche Quantitäten Getränke vertilgt haben. Auch eine Herzogin von Bourbon ging ihren Töchtern mit leuchtendem Beispiel voran, aber die Töchter konnten nicht soviel vertragen wie die Mutter. Frau Montespan trank Branntwein und war nicht selten ungefährdet über ein Maß hinausgegangen, das einen Mann unter den Tisch gebracht hätte. Im 17. Jahrhundert war die Trunkenheit bei den Frauen und zwar bei den Vornehmsten so allgemein, wie bei den Männern.

Zum Schlusse sei noch erwähnt, daß der Champagner schon im 16. Jahrhundert das vornehmste Tafelgetränk war. Papst Leo der Zehnte, die Könige Karl der Fünfte, Heinrich der Dreizehnte, Franz der Erste e tutti quanti hatten eigene Hausbeamte, die über das kostbare Getränk wachten und es nicht ausgehen lassen durften. Doch war der Champagner anfangs rot und moussierte nicht; die Flaschen waren mit gedrehtem, in Oel getauchtem Hanf verschlossen. Der Erfinder des moussierenden Champagners ist Dom Perignon, Kellermeister der Abtei von Hautvillers; er erfand den weißen Champagner (gegen 1695) und erfand auch jenes graziöse, schlanke Glas, das als „Champagnerglas" heutzutage bei allen Völkern bekannt ist.

(Schweizer Frauen-Zeitung.)

## Gesundheitsschädlichkeit des Fingerlutschens und Nägelkauens.

Von Dr. **Karl Schmidt**.

(Nachdruck verboten.)

Vor allem, Konrad, hör!
Lutsche nicht am Daumen mehr;
Denn der Schneider mit der Scher
Kommt sonst ganz geschwind daher,
Und die Daumen schneidet er
Ab, als ob Papier es wär.

Wer ist als Kind nicht bis in die tiefste Seele ergriffen worden von dieser schauerlich-schönen Geschichte des „Daumenlutschers" in Hoffmanns Struwelpeter? Aber wirklich dauernden Erfolg hat selbst diese in Wort und Bild so lebendig dargestellte Schilderung nur selten. Instinktiv saugen und lutschen die Kinder bald nach der Geburt an allem, was mit ihrem Munde in Berührung kommt. Meist stecken

sie, sobald sie sich zum Schlafen anschicken, den rechten Daumen in den Mund. Nimmt man ihn wieder heraus, so erheben sie ein ohrenbetäubendes Geschrei. Bei den Säuglingen ist das Fingerlutschen auch nicht weiter schlimm, wenn ihre Händchen immer ganz sauber sind. Wird diese Gewohnheit aber noch in den nächsten Lebensjahren beibehalten, wo die Finger oft sehr unsauber sind, so gelangt in den Mund und Magen nicht nur all dieser Schmutz, sondern es können auch mancherlei Krankheitserreger mit eindringen. Welche schädlichen, ja sogar gefährlichen Folgen dies haben kann, wird jedermann klar sein. Das jahrelang anhaltende Fingerlutschen kann selbst eine recht häßliche Formveränderung der Kiefern erzeugen, indem die obere Zahnreihe nach außen, die untere nach innen verbogen wird, so daß beim Schließen des Mundes ein freier Raum zwischen den vorderen Zahnreihen verbleibt. Deshalb muß man nach dem Säuglingsalter diese üble Angewohnheit bestrafen. Am besten hilft allerdings die Verhinderung durch Ueberziehen von Fausthandschuhen, die man am Handgelenk festbindet oder festnäht. Oder man wendet folgendes Mittel an: Für 5 Pfg. Wermuttee und für 10 Pfg. Quassiarinde wird mit ungefähr 1 Liter kochendem Wasser aufgebrüht und 24 Stunden zugedeckt stehen gelassen; von der dann abgeseihten Flüssigkeit setzt man so viel einem Schüsselchen Wasser zu, daß es recht tüchtig bitter schmeckt. Nachdem das Kind gewaschen und angekleidet ist, werden die Hände in das Wasser getaucht und nur ganz oberflächlich abgetrocknet. Dies wiederhole man mehrmals des Tages. Uebrigens wirken oft am erziehlichsten die Neckereien der Geschwister und Spielgefährten, die man noch hierzu anspornen kann. Die Fingerlutscher können sich ja zum Glück noch nicht darauf berufen, daß sie sogar einen Gott der alten Aegypter zum Vorbilde und Genossen haben, nämlich Horus, den Gott der Stunde, welcher mit dem rechten Zeigefinger am Munde dargestellt wird.

Weit häßlicher und namentlich schädlicher ist das Nägelkauen, welches vielfach als die einfache spätere Fortsetzung des früheren Fingerlutschens angesehen wird. Durch das Nägelkauen wird eine Verunstaltung und Verstümmelung der vordersten Fingerglieder hervorgerufen, welche sich, ihres Schutzes und Haltes beraubt, in auffallender Weise verkürzen und in die Breite gehen, so daß sie keulenförmig oder klobig anschwellen. Die oft bis ins Nagelbett abgekauten Finger gewähren dann einen höchst widerwärtigen Anblick, den empfindsame Personen förmlich zurückschaudern läßt. Für die Betreffenden selbst erwächst daraus auch der Schaden, daß die Tastnerven der Finger gerade an der wichtigsten Stelle abgestumpft werden, und sie daher zu sogenannten Präzisionsarbeiten, bei denen ein gut entwickeltes Tastgefühl der Fingerspitzen für die Sicherheit und Sauberkeit beim Arbeiten unbedingt erforderlich ist, nicht zu gebrauchen sind, wie man in den Fachschulen beobachtet hat. Die durch anhaltendes Kauen sich in den Fingerspitzen allmählich entwickelnde Reizbarkeit mag es wohl auch sein, welche immer wieder zu dieser häßlichen Gewohnheit anregt.

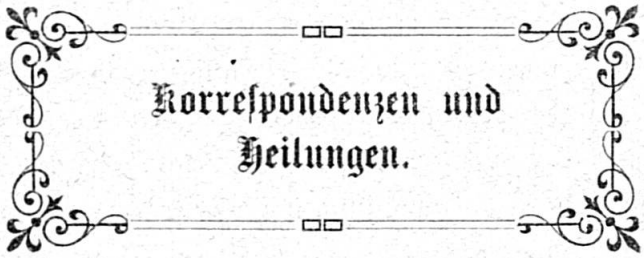
In die beim Beißen und Kauen leicht entstehenden Rißwunden an den Fingern dringt auch oft Speichel oder Schmutz von den Fingern oder dem unteren Nagelrande, was zur Entzündung und Eiterung („Nagelwurm") Anlaß gibt und bisweilen eine langwierige, schmerzhafte Behandlung erfordert. Gelangen Schmutz oder Krankheitserreger in den Magen, so können diese leichtere oder schwerere Verdauungsstörungen hervorrufen, während verschluckte spitze Nagelstückchen sogar Verletzungen der zarten Hals- und Magenschleimhaut veranlassen

können. Also muß man das Nägelkauen der Kinder entschieden frühzeitig bekämpfen. In England untersucht man auch in den Schulen häufig die Hände darauf hin, und die «nail biters» werden streng bestraft. Am besten nimmt man mehrmals täglich nach dem Waschen eine Einpinselung sämtlicher Fingerspitzen mit folgender Mischung aus der Apotheke vor:

| | | |
|---|---|---|
| Quassiatinktur | 20 | Gramm |
| Aloëtinktur | 5 | „ |
| Bernsteinöl | 1 | „ |

Der ekliche bittere Geschmack dieser Mischung hat so viel abschreckendes für die kindlichen Geschmacksorgane, daß nur ein wahrer Heroismus im Nägelkauen oder — die Schlauheit der Kinder, welche bei der ersten erreichbaren Gelegenheit die Hände waschen, diesem Mittel widersteht, weshalb einige Zeit hindurch stete Beobachtung nötig ist.

Aus hygienischen Gründen mögen daher Eltern und Lehrer auf die Nägelkauer achten, sie über das Häßliche und Gesundheitsschädliche ihrer Angewohnheit belehren und die Fingernägel der Kinder in bestimmten Zeiträumen untersuchen.



## Korrespondenzen und Heilungen.

**Chemnitz**, 20. April 1909.

Herrn Dr. Imfeld,
Arzt des Sauter'schen Institutes
in Genf.

Hochgeehrter Herr Doktor.

Am 4. Januar konsultierte ich Sie wegen meiner 48jährigen Frau, welche seit mehr als einem Jahr an **Aftervorfall** litt, der ihr die größten Beschwerden verursachte. Der Mastdarm war in hohem Grade entzündet und so sehr nach Außen umgestülpt, daß er gar nicht mehr in die richtige Lage gebracht werden könnte. Sie verordneten zunächst Umschläge mit einer Lösung von je 15 Korn Lymphatique 5, 15 Korn Organique 5 und 1 Kaffeelöffel Rotem Fluid auf 2 Deziliter frisches Wasser; diese Umschläge hatten eine stärkende und zusammenziehende Wirkung auf die erschlafften Gewebe, und dadurch fing der Mastdarm nach und nach an sich zurückzuziehen; als dies, nach achttägiger Anwendung der kühlen Umschläge, so weit gekommen war, da rieten Sie uns Stuhlzäpfchen mit Angioitique anzuwenden. Bei jedem Heraustreten des Mastdarmes, was noch oft beim Stuhlgang geschah, da mußten die Umschläge wieder angewendet werden, abwechselnd mit Weißer Salbe. In Zeit von mehr als 2 Monaten war der Aftervorfall endgültig beseitigt, die Entzündung und die Schwellung waren gehoben, und meine Frau war ihrer Leiden und Qualen befreit.

Was die Mittel anbetrifft, welche meine Frau nehmen mußte, so waren dieselben zunächst: Angioitique 1, Arthritique, Lymphatique 5 und Organique 1 in der dritten Verdünnung, später in der zweiten Verdünnung; morgens und abends je 3 Korn Organique 5 trocken zu nehmen, zu den Mahlzeiten je 3 Korn Lymphatique 1, bei geringster Verstopfung abends vor Schlafen 3—6 Korn Purg. Vég.

Meine Frau ist sehr glücklich über die so schön gelungene Kur, sie empfiehlt die Sauter'schen Mittel ihren Bekannten und Freundinnen, und läßt Ihnen, durch mich, ihren sehr großen Dank ausdrücken.

Aber auch ich bin Ihnen, sehr geehrter Herr Doktor, zu persönlichem, großen Danke verpflichtet, nicht nur für die meiner Frau wiedergegebene Gesundheit, sondern auch für die schnelle und gründliche Heilung meiner **Hü-**